

Wie macht man Blau?

INTERVIEW – Das Familienunternehmen Kremer Pigmente im Allgäu versorgt Kunstschaffende mit seltenen Farbtönen. Viele dieser Pigmente entstehen nach uralten Rezepten. Ein Gespräch über die Liebe zur Farbe

INTERVIEW: Christiane Winter



PIGMENT-PROFI
Georg Kremer (75) erweckt seit mehr als 45 Jahren alte und vergessene Farben zum Leben.

Herr Kremer, als Chemiker haben Sie sich schon sehr früh mit der Herstellung von Farben beschäftigt. Woher kam dieses Interesse?

GEORG KREMER: Durch einen Zufall am Ende meines Chemiestudiums. Damals kam bei uns zu Hause öfter ein netter Engländer vorbei. Seine Tochter hatte bei meiner Schwester Flötenunterricht. Während er auf sie wartete, habe ich mich immer mit ihm unterhalten. Er war Restaurator in Tübingen. Irgendwann restaurierten er und sein Team in London eine Kapelle, die durch eine Bombe im Zweiten Weltkrieg beschädigt worden war. Für den historischen Farbton der Decke brauchte er Smalte, ein blaues Pigment aus kobalthaltigem Glas, das seine Farbigkeit je nach Lichteinfall verändert. Aber dieses Pigment war seit 1910 nicht mehr auf dem Markt. Er bat mich, das für ihn herzustellen.

War das die Initialzündung für Ihre Spezialisierung auf die Produktion historischer Farben?

KREMER: Ja, das kann man so sagen. Ich habe dann sehr bald Farbpigmente für Restauratorinnen und Restauratoren hergestellt und angefangen, damit zu handeln. Dazu kamen immer mehr Künstlerinnen und -maler, auch die wollten spezielle Farben haben.

Was macht diese alten Rezepte so besonders und so wertvoll?

KREMER: Es gibt zwar ein riesiges Farbenangebot. Doch bestimmte Nuancen, zum Beispiel von jahrhundertealten Bildern in Museen, gibt es in den Farbpaletten der Industrie nicht. Sie reflektieren das Licht anders und wirken nicht wie im Original. Unsere Kundschaft, darunter Restauratorinnen und Restauratoren des Louvre, sucht solche speziellen Farbwerte.

Wie stellen Sie diese Farbpigmente her?

KREMER: Seit dem frühen 19. Jahrhundert haben Chemikerinnen und Chemiker Farben analysiert. Es gibt umfangreiche Literatur darüber, welche Pigmente zu welchen Farbtönen führen. Das ist zu 99 Prozent beschrieben. Ich brauche also nur die Literatur zu nehmen und das Analyseergebnis der Restauratorin oder des Restaurators. Dann kann ich dieses Pigment zur Verfügung stellen, entweder finde ich es in der Natur oder ich mache es neu. Das lohnt sich nur für kleine Mengen, für die Farbenindustrie ist das nicht interessant. Es ist ein Nischenprodukt.

Wie wird mit diesen Pigmenten gearbeitet?

KREMER: Die verarbeitungsfertige Farbe entsteht, indem man das Pigmentpulver mit einem flüssigen Bindemittel verrührt. Es gibt eine Tradition von historischen Bindemitteln, darunter trocknende Öle, Gummi arabicum oder Casein und Kalk. Die stellen wir alle zur Verfügung, darüber hinaus aber auch modernere Bindemittel wie Acryldispersionen, die es erst seit den 1940er-Jahren gibt.

Welche Künstlerinnen und Künstler arbeiten mit Ihren Farbpigmenten?

KREMER: Es sind sehr viele, vor allem aus Frankreich, Spanien und den USA. Auch Deutsche sind dabei. Zum Beispiel hat Sigmar Polke in den 1980er-Jahren sehr viel bei uns gekauft. Es kamen auch viele Schülerin-



DER RICHTIGE TON
Das blaue Pigment Smalte wird aus kobalthaltigem Glas gewonnen.

nen und Schüler von Joseph Beuys, die seltene Pigmente haben wollten. Ein weiterer großer Name in unserer Kartei ist Anselm Kiefer, der berühmteste deutsche Maler in Frankreich. Manche Künstlerinnen und Künstler kaufen bis zu fünf Tonnen Farbpigmente im Jahr.

Haben Sie eigentlich eine Lieblingsfarbe?

KREMER: In der Natur sind so viele schöne Farbtöne zu finden, es wäre ungerecht, einen hervorzuheben. Aber es hat immer Zeiten gegeben, in denen mich eine bestimmte Farbe besonders beschäftigt hat. Zum Beispiel ein blasser Violett-Ton, den ich für das historische Kloster Einsiedeln in der Schweiz herstellen sollte. Das hat mich noch Jahre beschäftigt, nachdem die Arbeiten abgeschlossen waren. In den französischen Alpen habe ich schließlich einen Stein gefunden, aus dem ich genau dieses Pigment gewinnen konnte. Am Ende habe ich durch einen Zuhörer, der diese Geschichte auf einer Farbtagung in der Schweiz gehört hatte, herausgefunden, woher die Originalfarbe stammte: aus einem Steinbruch in der Nähe des Klosters. Das wusste aber damals niemand, ich hatte lange herumgefragt und vieles ausprobiert. Der Schweizer brachte mir einen Stein von dort mit, den wir dann analysiert haben.

Auch Ihre Farbmühle in Aichstetten im Allgäu hat auffällige Farben. Warum haben Sie diese Farben für das Gebäude gewählt?

KREMER: Es ist gelber und roter Ocker. Als wir das Gebäude 1984 kauften, war es grau. Dann haben wir mit einem befreundeten Restaurator die Wand untersucht und verschiedene gelbe und rote Farbtöne unter der

grauen Farbe entdeckt. Es ist eine fürstliche Mühle aus dem 17. Jahrhundert, die im 19. Jahrhundert zum Kaiserreich Österreich gehörte. Also haben wir zwei typische österreichische Farben aus dieser Zeit genommen, die dem Rot und Gelb entsprachen, die wir in der Wand gefunden hatten: gelben Ocker für die Mühle und roten Ocker für das Wohnhaus. Diese Farben haben wir nach historischen Rezepten hergestellt, mit Sumpfkalk als Bindemittel.

Hat Ihre Familie Ihre Leidenschaft für seltene historische Farben immer geteilt?

KREMER: Ja, sogar im Urlaub, wenn wir nach Spanien oder Frankreich gefahren sind. Wir hatten immer eine kleine Schaufel und einen Eimer im Kofferraum. Für den Fall, dass wir in der Natur etwas Interessantes entdecken, aus dem man Pigmente herstellen kann. Manchmal sind wir später mit einem größeren Wagen wiedergekommen und haben uns weitere Rohstoffe für unsere Pigmente geholt. Dabei sind sehr ungewöhnliche rote, gelbe und grüne Farbtöne entstanden.

Haben sich Ihre drei Kinder später auch beruflich mit Farben beschäftigt?

KREMER: Unterschiedlich. Vielleicht hat sie das Aufwachsen mit dem Farbthema geprägt, ich weiß es nicht. Eine meiner beiden Töchter hat Kunstgeschichte studiert, die andere Jura. Bei meinem Sohn David ist es aber deutlich geworden: Er führt als Kaufmann seit 2008 in zweiter Generation die Geschäfte unseres Unternehmens. Er hat aber auch Fotografie studiert. Gerade ist er auf einer Farbtagung in Athen. Seine Begeisterung für die seltenen Farbpigmente ist ansteckend. Er trägt sie jetzt in die Welt hinaus. ●

